

Gründung und Fundirung eines Collegiums.

Es ist, liebe Gemeinden, Euch bekannt, daß mit unserem Predigerseminar eine Voranstalt verbunden ist, in der sowohl unsere Seminaristen ihre wissenschaftliche Vorbildung erhalten, als dieselbe auch sonst Gelegenheit gibt, Zöglinge aus Stadt und Land durch umfassenden und gründlichen Unterricht für jede höhere Lebensstellung zu befähigen. Die Synode beabsichtigt, diese Voranstalt (Academy) zu einem förmlichen College zu erweitern und demgemäß noch vier höhere Klassen zu gründen.

Da die meisten unserer Synodalglieder die Beschlüsse unserer letzten Synodalversammlung nicht in die Hände bekommen, die College-Angelegenheit aber von einer solchen Wichtigkeit und Tragweite ist, daß Jedermann in der Synode damit bekannt und dafür interessirt werden sollte, so erlauben wir uns, Euch im Gemeindeblatte das Nähere aus den diesjährigen Synodalverhandlungen hierüber mitzutheilen. Dasselbst heißt es:

„Herr Professor Martin machte der Synode in englischer Sprache folgende Mittheilungen und Vorschläge, die deutsch etwa dahin lauten:

Ein College im Amerikanischen Sinne des Wortes ist eine Anstalt für eine sogenannte höhere Bildung. Es ist weder eine Europäische Universität noch ein Deutsches Gymnasium, sondern eine eigenthümlich Deutsche Lehranstalt, die von beiden etwas hat, aber die Bedürfnisse des praktischen Lebens mehr in's Auge faßt, indem nur auf den Zweck einer den hiesigen Landesverhältnissen eng angepaßten höheren Bildung hingearbeitet wird, mit Einschluß alles dessen, was dazu erforderlich ist, und zugleich mit Ausschluß alles diesem Zweck Fremden. Wenn unsere evangel.-luther. Kirche in Amerika eine Zukunft haben und nicht mit dem Aufhören der Einwanderung aussterben soll, so müssen wir uns mit der Gründung solcher Colleges ersten Ranges beileben. Nichts was menschliche Kräfte sonst vermögen, verspricht unserer Kirche einen mächtigeren Einfluß für die Zukunft, denn aus den Zöglingen der Colleges gehen die einflussreichen Männer in Staat und Kirche hervor. Die Kirche hat überall die Erziehungsangelegenheiten beherrscht, und auch in diesem Lande wird diejenige Denomination der Kirche am Besten bekannt werden und dem Volksleben am deutlichsten ihr eigenthümliches Gepräge aufdrücken, die am meisten zur Ausbildung der hervorragenden Männer des Landes gethan hat.

Das höchste und heiligste Interesse unserer Kirche an dem Verthe eines College liegt aber in dem Bedürfnisse von Dienern des Evangeliums. Wie viele unserer besten, fähigsten und hochgebildeten Geister haben bitter zu leiden unter der sich uns aufdrängenden Empfindung, daß sie Fremde sind im fremden Lande. Dieser Mißstand läßt sich befeitigen und zugleich ein angemessener Spielraum für die Gaben und Kenntnisse in den Reichen unserer Geistlichkeit sich beschaffen durch den fraglosen Einfluß, den ein College unter unserer besonderen Leitung gewähren würde.

Solch ein Unternehmen erfordert nun vornehmlich Zweierlei, nämlich Geld und Leute. Der Plan, der auf diese beiden Erfordernisse die gebührende Rücksicht nimmt, hat offenbar die meiste Aussicht auf glück-

liches Gelingen; und dies, meinen wir nun, ist der Vorschlag, Scholarships zu verkaufen. Dieser Plan wird daher hiermit der Synode zur Fundirung eines College empfohlen. Indem wir mit demselben auch unbemittelten Eltern die Möglichkeit bieten, einen oder mehrere ihrer Söhne zu höherer Bildung erziehen zu lassen, hoffen wir Manchen zu bewegen, uns bei der Fundirung zu unterstützen, der sonst weder Lust haben würde, uns zu helfen, noch Mittel, seine Söhne studieren zu lassen.

Besprochener Plan ist in folgenden Vorschlägen niedergelegt, die der Synode zur Annahme vorgelegt werden:

1. Beschlossen, daß es für die Erfüllung der großen Mission unseres Zion in diesem Lande ein unabweisliches Bedürfnis ist, ein College ersten Ranges zu haben, das ihm gehört und ihm dient, das aber natürlich den besondern Anforderungen der Erziehung in diesem Lande entsprechen muß.

2. Beschlossen, daß im Namen des groben Hauptes der Kirche und im Vertrauen auf Seine Hülfe wir als Synode den ernstlichen Versuch machen, solch ein College zu fundiren und unsere Glaubensgenossen und Fremde von der Nothwendigkeit des Unternehmens zu überzeugen.

3. Beschlossen, daß wir womöglich die Summe von \$100,000 aufbringen.

4. Beschlossen, diese Summe in folgender Weise aufzubringen: 1) Dem, der \$500 zu diesem Fond beiträgt, bieten wir ein erbliches und verkäufliches Scholarship, d. h. das erbliche und verkäufliche Recht immerwährenden Unterrichts eines Studenten mit den vollen Rechten und Pflichten der Studenten, die das volle Schulgeld zahlen. 2) Dem, der \$100 zu diesem Fond beiträgt, bieten wir ein einzelnes Scholarship, d. h. das Recht freien Unterrichts für einen Studenten in einem vierjährigen Unterrichts-Curs in unsern Anstalten, ebenfalls mit den vollen Rechten und Pflichten der Studenten, die das volle Schulgeld zahlen.

5. Beschlossen, daß ausnahmslos alles Geld, das so durch Verkauf der Scholarships aufgebracht wird, nur zur Fundirung der Professoren-Gehälter des College verwandt werden darf.

6. Beschlossen, daß die Synode zu schleuniger Ausführung dieses Planes geeignete Männer braustrage, um innerhalb unseres Synodalgebietes besagte Scholarships zu verkaufen und Geldzeichnungen für solch einen Fundirungsfond zu sammeln.

Diese sechs Anträge des Herrn Prof. Martin wurden der Reihe nach von der Synode gründlich erwogen und schließlich angenommen.

Nachdem Herr Pastor Sieker sich für den Verkauf von oben genannten Scholarships hat willig finden lassen, auch hier in Watertown schon 10,000 Dollars für diesen Zweck gesichert sind, bitten wir nun alle unsere Gemeinden, oder zu wem Hr. Pastor Sieker auch sonst auf seinen Reisen kommen sollte, denselben mit vollem Vertrauen aufzunehmen und in seinem mühevollen Werke unterstützen zu wollen. Groß sind die Vortheile, die wir ganzen Gemeinden und einzelnen Gliedern derselben mit diesen Scholarships bieten und verhältnißmäßig gering die Gabe, die wir zum Gelingen und dauernden Bestehen des Werkes fordern. Die Summe von \$100 kann sogar der Arbeiter in diesem Lande aufbringen, da er ja zur Abzahlung

derselben fünf Jahre Zeit bekommt, also jährlich nur zwanzig Dollars anzuzahlen hat, und dafür bekommt er das schöne Recht, einen Sohn entweder durch den dreijährigen Cursus der Akademie, oder durch den vierjährigen Cursus des Collegiums frei durchgehen und wissenschaftlich ausbilden zu lassen. Die Summe von \$500 kann jeder nur einigermaßen bemittelte Bürger dieses Landes ohne große Anstrengung erschwingen, da ihm ja auch zur allmäligen Einzahlung derselben fünf Jahre Zeit gegeben wird; und wie groß ist dagegen die ihm gebotene Gabe! Fort und fort darf er und alle seine Nachkommen, an die das Recht erblich übergeht, für einen Schüler in unsern Anstalten freien Unterricht fordern, ihn für jeden höheren Lebensberuf wissenschaftlich erziehen und was Kenntnisse, geistige Reife und Durchbildung betrifft, einen solchen Grund in ihn legen lassen, daß er tüchtig wird, sich den ersten Männern des Landes würdig an die Seite zu stellen. Oder zieht er es vor, dieses sein Recht zu irgend einer Zeit zu veräußern, so verbleibt ihm vollständig freie Entscheidung; es ist das \$500 Scholarship ein stehendes Kapital, worüber er und seine Nachkommen frei zu verfügen hat. Benützet denn, geliebte Leser, die Gelegenheit, Euch das eine oder andere Recht zu erwerben. Jedes Elternpaar ist bestrebt, ihren Kindern etwas Gutes mit auf den Lebensweg zu geben, oder bei ihrem Tode erblich zu hinterlassen. Nun ist ja freilich eine christliche Erziehung in der Furcht Gottes, im Glauben an den Herrn Jesus das Beste, was man den Seinen gewähren kann. Heute noch gereicht es dem alten Vater Abraham zum Ruhme und zur Ehre, wenn Gott im 1. Mos. 18, 19 von ihm zeugt: „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was recht und gut ist; auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißt hat.“ Und was der Apostel Paulus in den Worten schreibt: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ hat ewige Gültigkeit. Aber besser als ein Erbtheil von Silber und Gold ist für Kinder eine gründliche Schulbildung, eine Erziehung, die sie zu etwas mehr als eben die Art zu führen, oder Amerikauern gegenüber den gehorsamen Diener zu spielen befähigt. Gott hat unter den Völkern uns Deutsche mit Gaben und Vorzügen ausgerüstet, die, wenn gehörig entwickelt und ausgebildet, uns zu den höchsten Aemtern in Staat und Kirche tüchtig machen und auch in diesem Lande uns eine Stellung und Zukunft sichern, die in allerlei Weise zum Heil und Wohl des Volkes ausschlagen kann.

Mögen denn diese wenigen Zeilen unserm Agenten, dem Herrn Pastor Sieker, den Weg bahnen, Eure Herzen willig machen, ihn mit Rath und That zu unterstützen, und so beitragen, das vorgestekte Ziel zu erreichen. Der Herr segne es zu Seiner Ehre, zu Seiner Kirche und des Landes Wohl!

Welchem deutschen Volke ist wohl zuerst unser Herr Christus gepredigt?*)

Ihr werdet wohl sagen den Sachsen oder Friesen, von wegen des Bonifacius, den sie da todgeschlagen haben. Und hat nicht Kaiser Karolus zu Bardowick Heerlager gehabt? — Nein, es schickt nicht. Es muß ein Volkstamm sein, der höchstens fünfzig Jahre nach Christo die Predigt gehört hat, und zwar aus erster Hand, vom Apostel Paulus selbst. Also merkt auf:

In alten, alten Zeiten, lange vor Christi Geburt, sind drei deutsche Volkstämme, sie hießen Trodmer, Tolstobojer und Teetofagen, vom Rheine, da herum sie ihre Sitze hatten, aufgebrochen, und wie denn unsere Vorfahren viel in Frankreich oder Italien einziehen des guten Landes und Weines wegen: nach Griechenland gewandert. Dort, wo heute der Türke seine Herrschaft hat, haben sie viel geraubt, gesengt und gebrennt. Endlich haben sie in einer Landschaft, die man Thrazien heißt, ein Königreich errichtet. Da haben sie aber als streitbare Leute, denen die ganze Welt offen stand, auch nicht lange Ruhe gehabt, sondern sind, da noch Zuzüge aus Deutschland gekommen, unter ihren Heerführern Leonar und Lothar übers Meer nach Asien gezogen. Dort im Berglande ist's ihnen wohl geworden, haben um Sold einem mächtigen Könige von Bithynien, Namens Nikomedes, im Kriege gedient. Der hat ihnen statt Soldes viele Ländereien oder einen ganzen Landestheil eingeräumt. Da wohnten sie nun in Klein-Asien, die deutschen Leute, mitten unter Griechen. Daher hieß man sie Gallische (soviel als fränkische) Griechen, und ihr Land Gallisch-Griechenland, oder kurzweg Galatien. Das war ein schönes Land mit drei ansehnlichen Städten, z. B. Ancyra, welches heutigen Tages Angora heißt, und mit einem schönen Flusse. Da hatten sie fruchtbares Land, Wein und Delbäume und Feigen, und ihre deutschen Stammesitten behielten sie, wiewohl sie unter die Herrschaft des mächtigen römischen Reiches kamen, allezeit. — Aber nun kam die Zeit, da sie auch mehr haben sollten, als Wein und Del und Feigen. Denn siehe, es kam, daß der Welt-Heiland geboren wurde. Wenn die deutschen Männer in Galatien sich dahin wandten, wo die Sonne im Mittag steht, nämlich südlich — da lag das heilige, gelobte Land. Und dort ging nun der Morgenstern auf, unser lieber Herr und Heiland, ein Licht für alle armen Heiden. Und das selige Licht für die Heiden schien denn auch in die galatischen Berge hinein. Denn als unser Herr der heiligen zwölf Boten Zahl in alle Welt abgeordnet, da ließen sie sich, als er gen Himmel gefahren, und ihnen den werthen heiligen Geist dafür herabgeschickt, auch nicht säumig finden. Und da waren die Christen von Antiochia, die fasteten und beteten, und legten die Hände auf den lieben Apostel Paulus, und sandten ihn, und er ging und predigte. Und als er zum andern Mal auszog, da nahm er, wie in der Apostelgeschichte zu lesen, den Silas mit sich und da kam er auch zu unsern deutschen Männern in Galatien. Und seine Füße auf ihren Bergen sind ihnen lieblich gewesen, als eines Boten, der ihnen Heil verkündigte. Und wie waren sie über das gute Wort so selig! Ja, wenn es möglich gewesen wäre, sie hätten ihre Augen ausgerissen und ihrem Apostel Paulus gegeben (Gal 4, 15). Also wenige Jahre nach unsers Herrn Tode schon, wo ihre Volksgenossen in Deutschland noch auf die

Berge, auf den Desenberg und Gudensberg, zu Höhenklären liefen, und durch ihre endlosen Wälder scholl noch keine Glocke, und von ihren dunkeln Bergen blickte noch kein Kreuz — Da hatte sie hier in der Fremde in Galatien der Gekreuzigte schon angeblickt. Da waren sie froh und priesen ihn. Und dann ist Paulus noch einmal bei unsern Galatern gewesen, und hat das Gepflanzte begossen. Darauf hat er ihnen von der Stadt Ephesus aus einen Brief geschrieben, der in den Gemeinden umging. Und wenn ihr's nun leset, wie der Apostel im Briefe an die Galater anhebt: Paulus ein Apostel (nicht von Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, der ihn auferweckt hat von den Todten) und alle Brüder, die bei mir sind — den Gemeinden in Galatia: Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo! — ich sage, wenn ihr das leset, so denket: das ist an unsere Brüder nach dem Fleische, das ist an Deutsche geschrieben, und das sind die Deutschen, die zuerst von unserm ganzen Volke die theuer werthe Predigt bekommen haben.

Was nun späterhin aus diesen deutschen Christengemeinden geworden ist? Davon ist nicht viel zu berichten. Aber es lebte ein Kirchenlehrer Namens Hieronymus beinahe 400 Jahre nach dem Apostel Paulus, der war viel gereist, in Rom und Constantinopel gewesen, und auch in Galatien, und verlebte nun seine letzten Tage einsam am Kripplein Christi zu Bethlehem, darüber die fromme Kaiserin Helena eine Kirche gebant hatte; denn er sagte: „Wo mir Gott seinen Sohn vom Himmel gegeben, an denselben Orte will ich ihm meine Seele hinauf in den Himmel schicken.“ Genug, dieser Mann schrieb auch eine Schrift über die Epistel Pauli an die Galater, und darin bezeugt er, die Galater sprächen freilich griechisch, aber daneben auch noch so, wie die Trevirer, d. h. deutsch. Und merkwürdig ist's, als fast zwölfhundert Jahre nach Christi Geburt unser großer Kaiser Friedrich I. einen Heereszug nach dem gelobten Land machte, um das heilige Grab den Türken abzugewinnen, — denn die hatten damals schon die Obmacht dort, da haben die Baiern in des Kaisers Heer, wie berichtet wird, dort in Galatien noch boiische oder deutsche Sprache gehört. Und jetzt? Ja, der Türke hat schon lange in den ganzen Ländern dort das heilige Kreuz heruntergerissen und den Halbmond auf die alten christlichen Kirchen gesteckt; und ist geschehen, was der heilige Johannes vorhergesehen: der heilige Leuchter ist von seiner Stätte gestoßen, zum Zeugniß über uns.

Drei Tage aus Sclert's Leben.

(Fortsetzung.)

Um die Zeit, da der Doktor mit dem edlen Prinzen Heinrich von Preußen, ohne es zu wissen, zu Tische saß, ging Sclert vor das Thor, wo er gestern die weinende Frau gefunden hatte, um, nach des Doctors Vorschrift, sich zu ergehen. Alle die Bilder dessen, was er gestern erlebt, traten wieder vor seine Seele und er lebte Alles noch einmal durch; aber kein Seufzer begleitete den Gedanken an die dreißig Thaler, ob er gleich nicht einmal mehr so viel hatte, um einem Bettler, der ihn etwa anreden möchte, eine Gabe zu geben. Ungewöhnlich weit dehnte er seinen Spaziergang aus, ohne daß er es selber wußte, und der Abend war nicht ferne, als er sich seiner Wohnung wieder näherte.

Mit Erstaunen bemerkte er eine Menge des schönsten Holzes, an dem drei Holzpalter sich tüchtig ab-

arbeiteten, und doch heute nicht mehr fertig werden konnten, weil der Haufen noch zu groß war.

Mit einem leisen Seufzer sprach er in sich hinein den Wunsch aus, daß er doch auch so glücklich sein möge, einen solchen Haufen Holz sein zu nennen, zumal er jetzt keine Aussicht hatte, sich Holz kaufen zu können.

Als er zu den Arbeitern kam, grüßten sie ehrerbietig den auch in den niedersten Klassen des Volkes verehrten Mann, und Einer sagte: Herr Professor, da haben Sie aber einen Wagen voll Holz gekauft, der hält mehr, als zwei gewöhnliche. Wir werden morgen kaum fertig! Und das Holz ist fest, wie Stahl und Eisen!

Ich? Holz gekauft? sprach Sclert und dachte mit Entsetzen daran, daß seine Kasse bis auf die Nagelprobe leer war. Ich weiß von nichts! Ihr werdet irre sein, gute Leute! Er ging eiligst ins Haus und die Holzpalter sahen sich an und lachten. Das ist auch Einer von den Gelehrten, die ihren eigenen Kopf vergäßen und verdröhen, wenn er nicht angewachsen wäre, bemerkte Einer.

Stille, rief der Andere, laßt mir den Mann ungeschoren! Der macht die herrlichen Gotteslieder und Leipzig kann stolz auf ihn sein!

Während dieser kurzen Unterredung war Sclert in das Haus getreten.

Die Hauswirthin trat ihm entgegen mit freundlichem Gesichte.

Gratulire, Herr Professor, sagte sie.

Wozu denn? fragte Sclert mit Erstaunen.

Nun, fuhr die Frau fort, Sie wären kaum weggegangen, da fuhr ein Frachtwagen mit vier Pferden an und lud eine ungeheure Masse des schönsten Buchenholzes ab.

Wem gehört denn das Holz? fragte ich, fuhr die redselige Frau fort. Ei, sagte der Fuhrmann, ich bin der Knecht des Schultheißen *** von *** und bringe das Holz dem Herrn Professor Sclert, der ja hier wohnt? Freilich, sagt' ich, wohnt er bei uns; aber er ist nicht zu Hause. Thut nichts, erwiedert er, ich lad' es doch ab und richte meine Botschaft Ihnen aus, und Sie können's dem Herrn Professor wieder sagen. Der läßt ab und läßt ab, und man meint, das nähme gar kein Ende. Es war ein Berg von Holz, sag' ich Ihnen, Herr Professor, und ich ließ gleich, von wegen der Polizei, die Holzpalter bestellen. Die arbeiten nun schon den ganzen Mittag und man sieht's kaum an dem Haufen. Sie müssen's nun in den Hof schaffen, denn auf der Straße darf es nicht liegen bleiben, was ich aus Erfahrung weiß, denn da könnt' ich Ihnen eine Geschichte erzählen von der Polizei, die hier gar keinen Spaß versteht —

Bitteergebenst, wehrte Sclert ab, der wohl wußte, daß, wenn diese bewegliche Zunge aus Erzählen von Geschichten käme, wovon sie dann zu jedem beliebigen Vorkommen eine Anzahl ähnlicher zu Gebote stehen hatte, er in der Kälte noch, wie lange, stehen könne; sagen Sie mir vielmehr, was es kostet — und dann —

Kostet? Verehrter Herr Professor, es kostet nichts, gar nichts; denn es ist ein Geschenk —

Was sagen Sie? rief Sclert voll Erstaunen.

Ja freilich, fuhr sie fort, denn die Botschaft des Knechts lautete so — und nun wiederholte sie mit wörtlicher Treue, was der Knecht gesagt und was der Schultheiß ihm aufgetragen hatte.

Sclert wußte sich kaum zu fassen vor Erstaunen. Für das Lied: Ich hab' in guten Stunden u. s. w. hat er ausdrücklich gesagt? fragte er nach einer stummen Pause.

*) Aus: Christophorus. Altes und Neues aus Wald und Heide von H. Kocholl, Pastor. Hannover, Carl Meyer. 1863. Das Buch sei zugleich unsern Lesern bestens empfohlen. Sie werden viel Schönes darin finden.

Ganz so, verehrter Herr Professor. Es muß ein neues Lied sein, denn ich habe es noch nicht gesehen.

Gellert schüttelte ungläubig den Kopf; denn wie das zusammenhängen sollte, begriff er nicht. Noch weniger begriff er, wie der Schultheiß sollte Kenntniß von dem Liede erhalten haben in diesen Kriegskämpfen und Troubeln, da es der Doctor doch erst spät am Morgen zu sich gesteckt hatte, um es seiner Frau vorzulesen; allein alles Grübeln half nichts und die Thatfachen zeugten dafür: das Holz war da, kostete nichts, weichte schier den ganzen Winter und war vortrefflich. Wenn da nicht irgend ein später zu bezahlender Irrthum dahinter steckte, so war's ein Wunder.

Noch mehrmals wiederholte indessen die Hauswirthin die Botschaft des Knechts und die Umstände alle zusammen, und es blieb am Ende kein Zweifel.

Gellert stieg zu seiner Stube hinan, fand sie behaglich warm, zog seinen Schlafrock an und setzte sich in seinen Sesselfessel, in dem schon sein Vater in Haynichen manche sorgenschwere Stunde gefessen hatte. Aber Gellert saß heiterer darin als am Morgen. Hatte ihm doch Gottes Güte diesen Segen gespendet, da er dessen am Nöthigsten bedurfte; dafür dankte er ihm innig, als dann sein Sipplein, das ihm gebracht wurde, studierte noch ein Stündchen und legte sich dann mit dem Vorsatz zu Bette, sobald die Durchmärsche vorüber sein würden, selber zu dem Schultheißen zu gehen, um sich die nöthige Aufklärung in dieser Sache zu holen. An den Doctor dachte er gar nicht, denn wie sollte der zu dem Schultheißen von **** kommen, gerade jetzt, wo von dieser Seite her die Truppen kamen? Noch ehe er sanft einschlief, schüttelte er den Kopf, zum Zeichen, daß er einen Zusammenhang gar nicht finden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Soll ein Prediger

die auch mit christlichen Ceremonien begraben, die bei Lebenszeit aus der Kirche bleiben, und die Buß- und Straßpredigten nicht hören, noch denselben haben folgen wollen? So schreibt Luther in der Ermahnung zum Gebet wider den Türken: Sind nun Etliche, die solche Strafe nicht leiden wollen, in Gottes Namen, die mögen aus der Kirche bleiben oder herausgehen in's Teufels Namen. Wer hält hier den andern? Sie werden uns doch keinen Nutzen noch Hilfe, sondern vielmehr Schaden thun in solchen Nöthen, die Gottes Wort nicht hören wollen. Wir aber können Gottes Wort nicht verschweigen um ihrertwillen. Laß sie zum Teufel fahren und sterben, wie die Säue und Hunde, und ohne Sacrament und Gnade auf den Schindleich begraben. Denn so wir wollen einen gnädigen Gott haben, müssen wir wahrlich von ihm leiden, daß er uns straft und schilt als Sünder und böse Buben, dazu auch bekennen, daß er recht thut, daß er uns Sünder und böse Buben schilt, wie David sagt: An Dir allein habe ich gesündigt, auf daß Du gerecht seiest in Deinen Worten. Zwar rechte Christen hören's gerne, daß man sie schilt und straft mit Gottes Wort. Aber die so ungestraft sein wollen, bekennen damit frei, daß sie die rechten verzwiefelten Buben sind, die hiermit auch an dem heiligen Geist sündigen, als die nicht leiden wollen, daß er sie durch sein Predigtamt straft; oder sind sie so weit gefallen, daß sie unsere Predigt und Wort für unser, das ist, für Menschenwort halten, und darum nicht leiden wollen, so sind sie längst vom christlichen Glauben gefallen, wohl werth und verdienen, daß sie Mahomet, den Türken, den Pabst, den Teufel und

seine Mutter an Gottes Statt hören. Amen! Amen! wenn sie es ja haben wollen. (Kirchbl.)

Kirchliche Nachrichten.

Aus Wales. Ein Schiff der innern Mission. Wie die äußere, so hat auch die innere Mission ihre Schiffe, die ihrem Werke dienen, insbesondere um als schwimmende Kirchen in den Häfen die Seelente zum Gottesdienst zu versammeln. Ein solches Schiff der innern Mission ist seit dem Herbst v. J. auch die englische Fregatte Thisebe im Hafen von Cardiff. Cardiff ist ein Seehafen in Süd-Wales am Kanal von Bristol. Das alte geschichtlich berühmte Schloß, welches die Stadt überragt, ist gegenwärtig der Wohnsitz eines treuen Freundes des Evangeliums, des Marquis Bute. 1831 zählte der Hafenort nur 6000 Einwohner; der Marquis ließ den Hafen großartig erweitern und ausbauen, um 10 Jahre später hatte sich die Einwohnerzahl verdoppelt. Jetzt ist Cardiff der bedeutendste Hafen der Welt in Bezug auf den Kohlenhandel. Schiffe aller Länder der Erde, zuweilen 200 auf einmal, holen hier das schwarze Gold der Erde, das einen größeren Reichthum in sich birgt, als das rothe Californiens. Aber einen noch köstlicheren Schatz hat die christliche Liebe hier in Bewegung gesetzt. Den verborgenen Schatz, die eine köstliche Perle will sie den Tausenden fremder Seelente, von denen dieser Hafen wimmelt, nahe bringen, mit in ihre Heimath geben. Die Missionsgesellschaft für die Matrosen hat die Sache in die Hand genommen und an dem Marquis von Bute einen treuen Helfer gefunden. Auf seine Bitte hat die englische Regierung der Gesellschaft die Fregatte Thisebe überlassen, um sie in eine schwimmende Kirche zu verwandeln. Als Prediger dieser Kirche ist ein Herr Lauser angestellt, der französisch, deutsch und englisch spricht, dabei auch des Kengriechischen und ein wenig des Italienischen mächtig ist. In der Woche geht er von Schiff zu Schiff, redet mit den Kapitänen, Officieren und Matrosen, verkreitet Bibeln, Neue Testamente und Tractate unter ihnen und ladet sie zu den Sonntags-Gottesdiensten ein. Fast immer wird er freundlich aufgenommen, und sein Tagebuch, aus dem wir, um nicht zu viel Raum in Anspruch zu nehmen, Einzelnes anzuführen uns versagen müssen, enthält ergreifende Bünde von Empfänglichkeit der rohen Seelente, namentlich auch der römisch- und griechisch-katholischen, für die frohe Botschaft des ihnen oft völlig unbekanntem, aber dann sie auch mit um so gewaltiger Kraft erschütternden Evangeliums.

(Kirchbl.)

Die Verbindung der Kirche mit Freimaurerei. — Bei der Ecksteinlegung der neuen deutsch-reformirten Kirche in Williamsport, welche vor einigen Wochen stattfand, erschienen zwei Freimaurer-Logen und verrichteten die Ceremonien.

Bei der Ecksteinlegung der neuen Methodistengemeinde in Montourville, am 12. August waren drei Freimaurer-Logen, um den Gottesdienst zu leiten und die Ceremonien verrichten zu helfen. Die Verbindung eines gewissen Theiles der Kirche mit geheimen Gesellschaften ist ein bedenkliches Zeichen der Zeit. (Luth. Zeitsch.)

Unsern lieben Amtsbrüdern und Gemeinden diene zur Nachricht, daß Gott unsern lieben Professor Moldehute mit den Seinigen glücklich über das Weltmeer in seine Heimath geführt hat. Er traf am 1. Sept. in Hamburg ein. Gott segne und geleite ihn weiter.

An die lieben Gemeinden und Amtsbrüder.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist — dies, liebe Gemeinden, sollten die Gedanken sein, mit denen Seglicher in Eurer Mitte auf die hohen Getreidestöcke, oder auf die gefüllten Scheunen und Böden hinblickte. Ja, der Herr ist freundlich gewesen, Ihr schmecket, Ihr sehet es. Nun, Ihr Lieben, hier sitzen wir in unserm Seminar ein Häuflein von Lehrern und Schülern, wir schauen auch um uns, aber sehen keine Getreidestöcke noch gefüllte Scheunen; aber dennoch rufen auch wir uns zu: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist, als hätten auch wir reiche Ernten einzubringen gehabt. Wir thun das in dem einfältigen Glauben, daß Ihr für uns mit eingeerntet habt, daß uns werde unser Erntetheil auch werden; wir glauben, daß Ihr Euch fragen werdet, wie Ihr dem guten Geber für die empfangene Gottesgabe Eure Dankbarkeit erweisen könntet und es für wohlgethan achten werdet, etwas von dem Euch gegebenen Segen der Anstalt zu Theil werden zu lassen, aus welcher Euch und Euren Kindern Bringer noch besserer Gaben hervorgehen sollen, als welche Euch Gott auf Euren Feldern hat wachsen lassen. Es thut herzlich noth, daß Ihr in thätiger Liebe Eurer theologischen Anstalt in Watertown gedenket, denn nicht nur, daß es in derselben an Mitteln für den täglichen Bedarf oftmals mangelt, so sind auch noch manche drückende Schuldreste von älterer Zeit her da. Wir möchten deshalb im Namen unseres gemeinsamen Herrn die Bitte an Euch richten, am kommenden Erntedenktage eine Collette für das Seminar abhalten zu wollen, und damit diese recht reichlich ausfalle, auch vorher recht bekannt werde, ersuchen wir die Herren Amtsbrüder, diese Collette ihren lieben Gemeinden dringend ans Herz legen zu wollen. Der Herr aber, der die Herzen lenkt, wolle recht viele Herzen aufthun, allem Mangel abzuhelfen und uns hier seine Freundlichkeit schauen lassen. Er thue es um seines Namens willen. Amen.

Eine schreckliche Katastrophe, die sich in Grandenz (Preußen) zutrug, berichtet die Danziger Zeitung, wie folgt: In Grandenz wurde ein großes Unglück dadurch veranlaßt, daß am 27. Juni während des Gottesdienstes in der evangelischen Pfarrkirche auf der Empore eine Frau ohnmächtig ward, und im Umsinken einen offenen Fensterflügel aus den Haspen drückte, so daß derselbe klirrend zu Boden fiel. — Als bald war der Schrei ertönt: „Die Kirche fällt ein!“ Tausendstimmig wiederholt, setzte er Alles in wilden Schrecken. In wilder Flucht stürzte die Menge den Thüren zu, von den Emporen und Chören sprangen in entsetzlicher Hast Männer und Kinder in das Kirchenschiff; Stühle, Kirchenbänke, Treppengeländer brachen von der Wucht der Fliehenden frachend und knisternd zusammen; dazwischen rasselten die eingeschlagenen Fenster und schrecklich gellten die Mufe nach Kindern, Eltern, nach Mann oder Frau. Auf das Geschrei der Fliehenden war bald die halbe Bevölkerung auf dem Markte versammelt mit Leitern und Stricken, Tragkörben und andern Rettungswerkzeugen. Endlich war die Kirche geräumt. Ohnmächtige, Zerdrückte und Ersticte wurden herausgetragen; fast jedes Haus am Markte barg einen oder mehrere dieser Unglücklichen. Elf Personen sind todt, darunter drei Landwehrmänner, Arm- und Beinbrüche, Quetschungen, Contusionen kann man nach Hunderten zählen. Nachdem die Kirche geräumt war, fand es sich, daß auch nicht ein Balken zerbrochen war.

Auch ein Urtheil.

Der verstorbene Oberconsistorialrath **Theremin** in Berlin, einer der Mitarbeiter an dem neuen Berliner Gesangbuche, kam eines Tages zu dem Hofprediger **Otto v. Serlach** und rief aus: „Ich erkläre, daß das Berliner Gesangbuch meine schlechteste Arbeit ist und will nichts mehr davon wissen.“ Auf die verwunderte Frage Serlachs, wie es doch komme, daß er ein Werk auf einmal verwerfe, welches er noch vor einem halben Jahre so entschieden vertreten habe, erwiderte Theremin: „Das will ich Ihnen erzählen. Ich habe bei der Ufermark bei Gramzow einen kleinen Landsitz, wohin ich mich im Sommer manchmal zur Erholung zurückziehe. Da besuchen mich denn die Bauern. Neulich kommt ein alter Bauer zu mir und fragt mich in seinem treuherzigen Plattdeutsch, ob es wahr sei, daß ich an dem neuen Berliner Gesangbuch mitgearbeitet habe. Er könne sich das nicht denken. Ich antwortete: „Allerdings habe ich das, lieber Mann. Was mißfällt euch an diesem Buche?“

Antwort: „Dat so viel drinnere anders maket is. Da is my ein Lied besonders leev, darinne steit: „Der Tod ist todt, das Leben lebt.“ Und dafür steit in nien Gesangboge: „Der Tod entflieht, das Leben siegt.“ — Ich sagte darauf: „Nun, lieber Mann, das ist doch, dünkte ich, eben so gut. Bedenkt doch nur: „Der Tod entflieht,“ ist das nicht wahr und schön?“ — Der Bauer antwortete darauf: „Ne, Herr Oberconsistorialrath, da kömme wy us gar nicht mit tosfreden geven, denn wenn de Tod flücht, so kan he weder kommen, dat is aber nich wahr.“

Durch diesen Beweisgrund fühlte sich Theremin entwaffnet. An diesem einen Beispiel gewann er die Ueberzeugung, daß es nichts sei mit dem Verbessern der Kirchenlieder, man greife damit oft, ohne es selbst zu wissen und zu wollen, dem christlichen Volke an eines seiner heiligsten Besitztümern. Die Gemeinde hat ein Recht auf den vollen, unverfälschten Liedersegen. Die Lieder gehören auch gar nicht mehr so einem einzelnen Verbesserer, sondern sie sind der Kirche Eigentum. (Ref. K. 3.)

Geheime Gesellschaften. — Es scheint, daß in den Kirchen Amerika's, deutschen und englischen, nach und nach sich die Ueberzeugung zu Tage ringen will, daß die sogenannten „Geheimen Gesellschaften“ nicht recht mit dem Christenthum stimmen wollen und daher im Ganzen nachtheilig für das Gedeihen der Kirche sind, und daß also einem Kirchengliede die Theilnahme an solchen geheimen Gesellschaften nicht geziemte. Die Frage ist in letzter Zeit lebhaft bei vielen Versammlungen verschiedener kirchlicher Körperschaften besprochen worden, und hier und da sind verschiedene Beschlüsse gegen die Theilnahme von Kirchengliedern an geheimen Gesellschaften gefaßt worden. Es ist gut, daß manchen Kirchengemeinschaften, die bisher nicht bloß schwach ihren Gliedern die Mitgliedschaft an einer geheimen Gesellschaft gestatteten, sondern dergleichen wohl gar begünstigten und befürworteten, aus Erfahrung die Augen über die daraus hervorgehenden verderblichen Wirkungen aufgehen, und erwacht einmal das Bedenken gegen solche Zustände, so wird sich wohl auch nach und nach die ganze Wahrheit durchkämpfen, und in vielen Kirchengemeinschaften es anerkannt werden, daß es sich nicht mit einander vertrage, ein Kirchenglied und zugleich Odd-Fellow oder sonst eines Geheimbundes Glied zu sein, und das täuschende Aushängeschild „thätiger Liebe und gegenseitiger Unterstützung“ oder die „Ausübung des innersten Kernes der christlichen Religion

der Liebe“ wird nicht mehr so Viele locken und wegziehen von der Kirche, wo die rechte Quelle und Kraft für rechte Liebeshätigkeit in den Gnadenmitteln fließt. (Friedensb.)

Der Papst und die Bibel. — Eine offizielle Depesche Lord Clarendon's, des Ministers für auswärtige Angelegenheiten in England, warnt alle Reisenden, die des Papstes Gebiet besuchen, keine n Colt'schen Revolver und keine Bibel mitzunehmen, da beide Dinge vom Papst streng verboten seien. — In den Augen des Statthalters Christi sind also Colt'sche Revolver und Bibeln gleich verderblich und lebensgefährlich! Das Papstthum ist alt, überalt geworden und — „Alter schämt vor Thorheit nicht,“ sagt ein deutsches Sprichwort.

Die Bevölkerung der Welt wird auf ungefähr 1300 Millionen geschätzt. Davon sind nahe 800 Millionen Heiden, 160 Millionen Türken, 7 Millionen Juden und erst 335 Millionen Christen. Von den Christen gehören wieder 170 Millionen der römisch-katholischen, 80 Millionen der protestantischen und 76 Millionen der griechisch-katholischen Kirche an; der Rest vertheilt sich unter verschiedene andere christliche Benennungen in Asien und Afrika.

In der Buchhandlung des Herrn L. Volkering in St. Louis, Mo. ist Christian Stod's homiletisches Real-Lexikon zu haben. Es ist dies eines der trefflichsten Werke, was unsere Kirche unter ihren literarischen Schätzen besitzt. Da zu den hin und wieder eingelagerten lateinischen Texten auch die deutsche Uebersetzung gegeben ist, so kann es neben den Predigern auch von Gemeindegliedern mit Segen zur Erbauung gebraucht werden. — Ausstattung, Druck und Papier, in der die erste Lieferung dieses Wertes vor uns liegt, machen dem Herrn Verleger alle Ehre. Wollten sich recht Viele finden, von dieser Gabe Gebrauch zu machen und dadurch dem Herausgeber Kosten, Mühe und Arbeit einigermaßen zu entschädigen.

Quittungen.

Für's Gemeindeblatt haben bezahlt: Jahrgang I. durch **Wahl. Steker** von den Herren **Nacht, D. Chr. Dittmar, N. H. Fehl** \$1.50; Gemeinde in **Iron Creek** \$4.80; durch **Herrn. Wren** in **Columbus** \$4.80; **P. Pantow** \$3.60; Jahrgang II. durch **W. Steker** von den Herren **J. G. Brandt, Chr. Bürot** \$1.20, **D. Ortler, G. Kranz, J. Fehl** \$1.80, **Marie Schröder** 60c, **Past. Kern** 60c, **Mr. Kestor** 5c, durch **Pastor Dwehl** \$4.60, **Fr. Becker** 60c, **A. Bälau** 60c, **B. Jäckel** \$19., **Fr. Rettow** 60c, **P. Mittel** \$7.95. **J. Bading.**

Für's **Waisenhaus** in **Rochester**: **Mr. Scheve** \$1. Für die **Coles** in **Indien** durch **Past. Mittel** ein **Theil** der **Kollekte** vom **Missionsfest** in **La Sa Croisse** 15.00 **J. Bading.**

Rission: Für **Castle Garden** durch **Past. Strelshaus** von den Herren **Scheve** \$2.00, **Geldenreich** 2.00, **Anderson** 1.00, **Wismark** 1.00, durch **Past. Genfle** 12.00, **J. Meckelburg** 10.00. **J. B.**

Für's **Seminar**: Vom **Missionsfest** in **Portage-City** \$4.31, vom **Missionsfest** in **La Croisse** **Theil** der **Coll.** 9.00, durch **Pastor Meyerhof** 67c. **St. Paul-Gemeinde**: **Town Hermann** 6.65, **St. Petri-Gemeinde**: **Town Rosel** 7.00, durch **Past. Meyerhof** von **Mr. Meyer** 20.00. **D. Kufel.**

Der **XVI. Sonntag p. Tr.** war für die ev.-luth. Gemeinde in **Needsville, Mantowoc-Co., Wis.**, ein Tag festlicher Freude. **Dr. P. A. Kluge**, wurde am genannten Tage im Auftrag des **Chrw. Präses, Vrn. Pastor W. Strelshaus**, in sein Amt an der genannten Gemeinde durch den **Unterzeichneten** feierlich eingeführt. Die Gemeinde hatte sich trotz Regenwetter recht zahlreich zu dieser Feierlichkeit eingefunden und bezeugte auch in anderer Weise ihre dankbare Freude darüber, daß sie wieder einen Hirten in ihrer Mitte hat. Der barmherzige Gott schenke der lieben Gemeinde und ebenso ihrem lieben Pastor viel Gnade und Segen, er knüpfe zwischen Beiden das Band der Liebe und des Vertrauens recht fest, damit sein Reich dort gebauet und sein herrlicher Name gepriesen werde. **Phil. K. B. Kler.** **Mantowoc, Wis., 19. Sept. '66.** ev.-luth. Pastor.

Am **17. October** gedenken wir, so Gott will, ein **Missionsfest** zu feiern. Alle Freunde des Reiches Gottes sind htermit freundlichst zur **Theilnahme** eingeladen. **L. Genfle, luth. Pastor.** **Selenville, Jeff.-Co., Wis., den 20. Sept. 1866.**

Im Auftrage des **Chrwürdigen Herrn Präsidium** unserer Synode wurde am **16. Sonntag p. Tr.** Herr **Pastor Gustav Bachmann** von dem **Unterzeichneten** in der ev.-luth. **Emanuel-Gemeinde** in **Farmington, Jeff.-Co.**, in sein Amt eingeführt. Unser treuer Erzbirte sei in Gnaden mit diesem seinem Unterhrtter und der ihm befohlenen **Gemeinde.** **E. K. Goldammer.** **Jefferson, Wis., 24. Sept. 1866.**

Es sind noch etliche Exemplare des **Referats** des **Prof. Dr. Woldehnke** über die **moderne deutsche Theologie** vorrätzig. **Preis ohne Porto 20 Cents.**

Schad's Bionsharse.
72 Geistliche Chorlieder.
Preis cartonirt 75 Cents.

Philadelphia, bei Schäfer u. Koradi.

Im Verlage von **Schäfer u. Koradi** erschien ferner soeben neu:

- Cher, S. L., Union-Choral-Harmonie**; drei- und vierstimmige ausgefehlte Melodien mit deutschem und englischem Texte. 12te Auflage. \$1.00
- Sachs, J. C., Siena**, Sammlung vierstimmiger Chöre, Sphären, Motetten, Psalmen etc. für kirchliche Singchöre. 4te Auflage. 0.75
- Sarfe, Anthologie geistlicher Lieder zur Erbauung** am häuslichen Herd für Pianoforte und Gesang. 3.00
- Schmauck, J. G., deutsche Harmonie**, aber mehrstimmige Gesänge für deutsche Singschulen und Kirchen. Neue 15te Auflage. 1.50

Deutsche Buchhandlung

von **G. Brumber.**
West-Water-Street No. 306,
Milwaukee, — — — — — Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufscheine.

Confirmationscheine von **L. Galt**; ein Paket enthaltend **24 Scheine** mit **24 verschiedenen** passenden **Bibelversen** a \$2.00
ohne **Bibelverse** das Duzend 84
" von **Wollenweber**: 60
" von **Stohmann**; sehr mit **Golddruck** gewöhnliche 1.20
Trau- und Taufscheine eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

- Hoffmann**, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle **Sonn-, Fest- und Feiertage**, geb a \$3.25
- dasfelbe broch a 2.75
- Hoffmann**, die letzten Dinge des Menschen geb a 1.15
- Wuttke N.**, Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 5.80
- Brassberger**, evangel. Zeugnisse der Wahrheit 2 Bde 1.15
- Boos Fr.**, christliches Hausbuch 4 Bde 1.75
- Calpari's** Predigten über die 10 Gebote 25
- Göyner's** Hauskangel geb 1.50
- " Biographie geb 1.25
- C. Seyler's** Seelenschab 3 Bde geb 4.50
- Seyler** **Gottlob**, zufällige Andachten 56
- Kapf, Passions-, Oster- und Suppredigten** geb a 56
- " **Evangelienpredigten** geb a 2.50
- " **Epistel** geb a 2.50
- Rembis**, Nachfolge Christi geb a 65
- Löhies**, Saamenkörner geb a 35
- Paul Gerhard's** Lieder geb a 60
- Fresenius**, Communienbuch geb a 55
- Krummacher**, Sabbathlosche geb a 75
- broch a 38
- Büchel**, Predigten " 50
- Müller**, die evangelische Union geb a 1.50
- Das Leben Dr. Martin Luthers** von **Matthias** geb a 55
- Goltsch**, tägliches Wort aus dem Worte des Lebens 85
- Der Christ in Wort u. Wandel** od. der **Wesener Christ** 80
- Grube**, Biographien aus der Naturkunde 3 Bde broch 2.75
- Schuberl**, Lehrbuch der Naturgeschichte broch 50
- Sagen**, ein Leitfaden für **Geschichtsunterricht** und zur **Selbstbelehrung** 3 Bde broch 2.50
- Lübker**, Vortrag über **Bildung und Christenthum** 1.25
- Balken**, bibl. Geschichte, ein praktisches Handbuch für **Lehrer und Erzähler** broch 3.00
- Die Preise obiger Werke sind berechnet in **Gold.**
- Wollte die Herren **Prediger** sowie die **Gemeinden** aufmerksam machen, auf die **schöne Auswahl** **Abendmahlsgeschäfte**, die ich **ständig** an **Hand** habe.
- Posten** sowie **Abendmahlswein** kann durch mich bezogen werden.